



Fachbereich/Eigenbetrieb **Bürgerdienste**
Verfasser/in Ute Hammler
Vorlage Nr. 019/2019
Datum 31.01.2019

Beschlussvorlage

Beratungsfolge	Öffentlichkeit	Sitzung am	Ergebnis
Hauptausschuss	öffentlich-Vorberatung	14.02.2019	
Gemeinderat	öffentlich-Beschluss	21.02.2019	

Betreff:

Entwicklung der Infrastruktur für Senioren in der Stadt Lörrach

Anlagen:

1. Antrag der SPD-Fraktion vom 01.03.2018
2. Antrag der Fraktion DIE GRÜNEN vom 17.05.2018
3. Antrag der CDU-Fraktion vom 20.12.2018
4. Pflegebedürftige nach Altersgruppen und Versorgung
5. Stationäre pflegerische Versorgung 2018 und Auswirkungen der LandesheimbauVO (01.09.2019)

Beschlussvorschlag:

1. Der Gemeinderat nimmt den Bericht über die Entwicklung der Infrastruktur für Senioren in der Stadt Lörrach zur Kenntnis und befürwortet das weitere Vorgehen.

Personelle Auswirkungen:

keine

Finanzielle Auswirkungen:

keine

Lörrach gestalten. Gemeinsam. Das Leitbild der Bürgerschaft in Politik und Verwaltung. Prioritäre Maßnahmen:

Leben und Gesellschaft im Wandel – Konzepte zur Gestaltung altersgerechter Quartiere

Der demographische Wandel hat auf die Stadt Lörrach erhebliche Auswirkungen. Eine über viele Jahre geringe Geburtenrate und eine enorm gestiegene Lebenserwartung sind die Ursprünge für die stetige Alterung der Bevölkerung. Hinzu kommt, dass die stark besetzten Geburtenjahrgänge rund um die 1960er Jahre nach und nach in die höheren Altersgruppen vorrücken. Die Älteren machen einen immer höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung aus während der Anteil der Jüngeren weiter zurückgeht. Diese Entwicklung ist auch in Lörrach deutlich spürbar.

Zurzeit sind 25,72% der Bevölkerung in Lörrach über 60 Jahre alt. Bis zum Jahr 2030 wird mit einem Anstieg dieser Altersgruppe auf über 30% der Bevölkerung gerechnet. Im Jahr 2016 waren in Lörrach 9.721 Menschen im Alter von 65 Jahren und älter – diese Zahl wird bis zum Jahr 2030 voraussichtlich auf 11.885 Personen ansteigen, was einen Anstieg um 22 Prozent bedeutet. Die Zahl der Hochaltrigen, d.h. der 85-Jährigen und Älteren lag im Jahr 2016 bei 1.413 und wird bis 2030 laut Statistischem Landesamt um 24 Prozent auf 1.754 Personen ansteigen. Auch das Durchschnittsalter der Menschen in Lörrach steigt immer mehr an; während es 2001 noch bei 41,4 Jahren lag, wird für das Jahr 2035 ein Durchschnittsalter von 45,7 Jahren erwartet.

Der zunehmenden Zahl älterer Menschen stehen immer weniger Kinder gegenüber – ein Trend der sich eher noch verstärkt. Der Anteil der Menschen – in der Mehrzahl Frauen – die im Alter ohne Angehörige sind und alleine leben, wird den Prognosen zufolge ebenfalls weiter steigen. Eine Möglichkeit, die Veränderung des Verhältnisses zwischen Jung und Alt abzubilden, bietet der sogenannte Altersquotient. Dabei wird berechnet, wie viele Menschen ab 65 Jahren auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 – bis unter 65 Jahren) kommen. Der Altersquotient lag im Jahr 2000 in der Stadt Lörrach noch bei 28,7 und wird bis 2030 auf 42 ansteigen.

Die Soziologen sprechen aufgrund dieser Entwicklung auch von einer dreifachen Alterung der Gesellschaft:

- die absolute Zahl an älteren Menschen über 60 Jahren nimmt zu,

- ihr relativer Anteil an der Gesamtbevölkerung steigt im Vergleich zur jüngeren Bevölkerung und
- es ist insbesondere ein Zuwachs an hochbetagten Menschen zu verzeichnen.

Entwicklung der Pflegebedürftigkeitszahlen

Die Alterung der Gesellschaft hat Auswirkungen auf die Zahl der Pflegebedürftigen und Personen mit Unterstützungsbedarf. Nach einer Modellrechnung des Stat. Landesamtes Baden-Württemberg wird die Zahl der Pflegebedürftigen in Baden-Württemberg von 2011 bis 2030 um rund 37% steigen. Bezogen auf den Landkreis Lörrach wird bis zum Jahr 2030 mit 7.500 Pflegebedürftigen im LK Lörrach gerechnet werden, d.h. rund 2.000 mehr als noch im Jahr 2011.

Betroffen von Pflegebedürftigkeit ist vor allem die Gruppe der über 80-jährigen und hier vor allem Frauen. Mehr als zwei Drittel (73%) der Pflegebedürftigen werden zuhause entweder nur von ihren Angehörigen (ca. 50%) oder mithilfe ambulanter Dienste versorgt. Es ist jedoch davon auszugehen, dass zukünftig weniger Unterstützung aus dem familiären Umfeld möglich ist und sich somit die Tendenz zu professioneller Pflege verstärken wird.

Auch im Bereich der professionellen Pflege zeichnen sich gravierende Veränderungen ab. Schon heute ist in den Pflegeberufen ein erheblicher Fachkräftemangel spürbar.

Entwicklung der Demenzzahlen

Durch die Verlängerung der Lebenszeit treten auch demenzielle Erkrankungen häufiger auf. Laut Untersuchungen liegt der Anteil Demenzerkrankter bei der Altersgruppe der über 90-jährigen bei ca. 41%, während bei den 65 – 69-jährigen nur ein Anteil von 1,6% zu beobachten war. Da der Anteil der älteren Bevölkerung – vor allem aber der Anteil der Hochaltrigen – in den nächsten Jahren stark zunehmen wird, ist auch mit einer zunehmend größeren Zahl an Demenzerkrankten zu rechnen.

Übersicht über bestehende Pflegeeinrichtungen /ambulante Dienste sowie Wohnanlagen für Senioren in der Stadt Lörrach

Mit zunehmendem Alter nimmt das Risiko der Pflegebedürftigkeit zu. Jeder zweite Mensch über 90 Jahren ist pflegebedürftig. Bereits ab 75 Jahren ist ein deutlicher Anstieg des Pflegebedarfs zu erkennen (als pflegebedürftig gelten Personen, die Leistungen nach dem SGB XI erhalten). In Lörrach wird die Zahl der über 85-Jährigen bis 2030 um 24% steigen. Da diese Altersgruppe mit hoher Wahrscheinlichkeit auf pflegerische Unterstützung angewiesen ist, wird der Bedarf an allen Versorgungsmöglichkeiten stark zunehmen.

Pflegeeinrichtungen – stationäre Versorgung

In der Stadt Lörrach stehen momentan 400 Langzeitpflegeplätze in 5 Pflegeheimen zur Verfügung. Für den Planungsraum 1 Lörrach/Inzlingen/Steinen (Teilhabeplan IV Senioren) kommen mit dem Mühlehof in Steinen noch weitere 47 Plätze hinzu. Das Evang. Altenwerk bietet 183 Plätze (in der Innenstadt), die Gevita 80 Plätze (Tumringen), das

Haus der Altenpflege 56 Plätze (Innenstadt) und das Seniorenzentrum St. Fridolin 81 Plätze (Stetten).

Der aktuelle Bedarf liegt bereits heute mit 672 Plätzen deutlich höher und die Suche nach einem Platz in einer Pflegeeinrichtung wird von Betroffenen und Angehörigen aber auch von Anbietern der Pflegeeinrichtungen als „dramatisch“ bezeichnet. Zunehmend müssen betroffene Pflegebedürftige aus Lörrach auf Angebote im Umland ausweichen. Die Auslastung der Heime im LK Lörrach liegt bei 97,5 % (in Baden-Württemberg bei 86%) Aufgrund der Umsetzung der LandesheimbauVO (Postulat von Einbettzimmern ab dem 01.09.2019) ist zum Ende dieses Jahres mit einer weiteren Verschärfung der Situation zu rechnen (101 Plätze fallen weg); es sollen durch Neubau bzw Erweiterung 134 neue Plätze geschaffen werden, so dass voraussichtlich 456 Plätze zur Verfügung stehen werden.

Die Bedarfsplanung des Landkreises bis zum Jahr 2030 geht jedoch bei einem unteren Bedarf von 719 Plätzen und bei einem oberen Bedarf von 747 Plätzen aus – was einen Fehlbedarf von 263 bzw. 291 Plätzen bedeutet. (Siehe Übersicht Anlage 2)

Kurzzeitpflege

Der Bedarf an Kurzzeitpflegeplätzen ist immens groß und wird weiterhin anwachsen. Die Kurzzeitpflege ist ein wichtiges Angebot – gerade um die häusliche Pflege zu entlasten und dadurch länger zu stützen. Gedacht als vorübergehender Aufenthalt für Zeiten des Urlaubs der Pflegenden werden die wenigen Plätze meist genutzt, um die Wartezeit auf einen Langzeitpflegeplatz zu überbrücken. Stehen momentan im Planungsraum¹ sowieso nur 5 Plätze zur Verfügung, werden 2 Plätze (Martinshaus) davon ab Frühjahr 2019 ganz entfallen. Der Bedarf liegt laut Berechnung des LKR aktuell bei 33 Plätzen.

Tagespflege

Die Tagespflege als Betreuungsform von Montag bis Freitag in den Zeiten von 8.30 – 16.30 Uhr ist ein wichtiger Baustein in der Versorgung älterer Menschen. Sie unterstützt die Vereinbarkeit von Pflege und Beruf und entlastet pflegende Angehörige. Durch die Pflegestärkungsgesetze ist ihre Attraktivität in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Insgesamt stehen in Lörrach 27 Plätze und im Planungsraum 1 52 Plätze zur Verfügung; es sollen weitere 18 – 25 Plätze hinzukommen, so dass sich ihre Zahl auf 70 – 77 Plätze erhöht. Obwohl das Angebot an Tagespflegeplätzen den Bedarfswert laut Bedarfsplanung des Landkreises übersteigt, gibt es auch bei dieser Versorgungsform längere Wartezeiten.

Ambulant betreute Wohngemeinschaften

Aktuell gibt es in Lörrach noch keine ambulant betreuten Wohngemeinschaften; allerdings soll im Frühjahr dieses Jahres auf dem Areal Conrad mit dem Bau von zwei trägerverantworteten Wohngemeinschaften begonnen werden. Insgesamt werden dort 2x 12 Plätze für ältere Menschen zur Verfügung stehen. Die Wohngemeinschaften ersetzen zwar keine Langzeitpflegeplätze, können aber die Nachfrage entlasten.

Wohnen im Alter

Nahezu alle älteren Menschen haben den Wunsch, so lange wie möglich in ihrer Wohnung oder zumindest ihrem Wohnumfeld zu bleiben und bei Unterstützungsbedarf dort versorgt zu werden. Dabei spielt die Ausstattung der eigenen Wohnung, ihr Umfeld sowie die Infrastruktur eine entscheidende Rolle. Untersuchungen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe zufolge weisen 95% der von älteren bewohnten Wohnungen Barrieren auf. Der Wohnberatung, der altengerechten Planung neuer Wohnungen vor allem aber der Stadtplanung kommt dabei eine wichtige Rolle zu.

Die Zahl der Ü 65-Jährigen wird in den nächsten Jahren um 22% anwachsen. Alternativen zum Pflegeheim werden immer mehr gewünscht – wobei das Wohnen mit Service / betreutes Wohnen an erster Stelle steht. (siehe auch die Umfrage „Alterwerden in Lörrach“ 2016). Allerdings muss hier beachtet werden, dass diese Wohnformen in der Regel nur bis zu einem gewissen Grad für schwer Pflegebedürftige und an Demenz Erkrankte geeignet sind und stark von der Leistungsfähigkeit des ambulanten Versorgungsangebots im Haus abhängen. In Lörrach gibt es 7 Wohnanlagen für Senioren – mit mehr oder weniger Möglichkeiten bzw. Angeboten in der betreuerischen und pflegerischen Versorgung.

Das Evang. Altenwerk bietet 90 Wohnungen am Karl-Herbster-Platz mit Service Wohnen an; direkt in der Stadtmitte stehen im Adlergäßchen 10 Wohnungen und im Martinshof 22 Wohnungen für Senioren zur Verfügung. Durch den Umbau vom Martinshaus als Pflegeheim sollen dort weitere 34 Wohnungen entstehen. Laut der Geschäftsführung des Ev. Altenwerks soll durch einen ambulanten Dienst vor Ort Pflege und Betreuung rund um die Uhr gewährleistet werden.

Eine Wohnanlage des Ev. Altenwerks mit 33 Wohnungen in der Pestalozzistraße in Stetten bietet seniorengerechtes Wohnen mit Betreuung an; Pflege ist allerdings nicht in der Wohnanlage verortet. Die Wohnungen wurden größtenteils mit Fördergeldern gebaut und die Mieten sind im Vergleich zu den anderen Wohnanlagen niedrig. So ist dies die einzige Wohnanlage, die sich auch Senioren mit kleinen Renten leisten können. In der Wohnresidenz am Engelplatz (Betreuungsträger Seniorenzentrum St. Fridolin) stehen 41 Wohnungen zur Verfügung; allerdings ist auch diese Wohnanlage nur für Senioren bis zu einem gewissen Grad an Pflegebedürftigkeit geeignet.

Die Gevita in Tumringen bietet ebenfalls 101 Service Wohnungen, die aufgrund der Anbindung an den eigenen Pflegedienst ein Wohnen auch bei höherem Pflegeaufwand ermöglichen. Der Mühlehof in Steinen bietet 56 Wohnungen mit Betreuung. Mit der Wohnanlage im Siegmeer der Stiftung Kunz in Hauingen wird eine Wohnform mit 41 Wohnungen angeboten, die nicht nur Senioren ansprechen soll, sondern allen Generationen offensteht.

Prognose

Berechnungen des Landkreises zufolge liegt der Bedarf an betreuten Seniorenwohnungen bei 2 -3 % der Ü 65 Jährigen, so dass bis zum Jahr 2030 in Lörrach 360 Wohnungen zur Verfügung stehen sollten.

Zusammenfassung

- ➔ Die Anzahl der Menschen mit Pflegebedarf wird steigen.
- ➔ Der Anteil der 60- bis 75-jährigen steigt und bietet Potentiale für bürgerschaftliches Engagement (s. Umfrage Älterwerden in Lörrach).
- ➔ Die Möglichkeiten und die Bereitschaft innerhalb der Familien pflegerische Aufgaben zu übernehmen, werden sinken.
- ➔ Die Nachfrage nach stationären Plätzen übersteigt bereits jetzt deutlich die vorhandenen Kapazitäten in Lörrach und wird in den nächsten Jahren weiter steigen; gleichzeitig herrscht ein akuter Pflegekräftemangel.
- ➔ Es fehlen nicht nur Versorgungsmöglichkeiten in stationären Einrichtungen, sondern auch seniorengerechte Wohnanlagen mit ambulanten Unterstützungsangeboten.
- ➔ Mit dem Mangel an bezahlbarem Wohnraum steigt auch das Risiko der Altersarmut.

Aufgaben der Stadt auf der Grundlage des Teilhabeplans IV – Senioren

Der Teilhabeplan IV-Senioren wurde im Mai 2017 vom Kreistag verabschiedet und ist Teil der Sozialplanung des Landkreises. Er beschreibt die Lebenssituation älterer Menschen sowie Zielvorstellungen, um das zentrale Anliegen zu erreichen: nämlich die Teilhabe und selbständige Lebensführung im Alter zu ermöglichen. Insgesamt sind 43 Ziele aufgelistet, die auf dieses Gesamtziel hinwirken sollen.

Der Teilhabeplan wurde mit Hilfe einer Steuerungsgruppe aus Vertreterinnen und Vertretern der Kreispolitik, Einrichtungs- und Kostenträgern, Städten und Gemeinden, Beratungsstellen und dem Kreissenorenbeirat erstellt. Bei der Umsetzung der Ziele kommt den Städten und Kommunen eine entscheidende Aufgabe zu (z.B. Stadtplanung, Gestaltung des öffentlichen Raumes, Verkehr und Mobilität). Der Teilhabeplan umfasst die Bereiche Wohnen, Hauswirtschaftliche Versorgung, Alltagsgestaltung, soziale Kontakte, Mobilität, Gesundheit, Medizinische Versorgung, Pflege und Beratung. Bereits diese Auflistung zeigt deutlich, dass der Blick aufs Alter(n) nicht nur die Bereiche Pflege und Krankheit umfassen darf und kann, sondern sehr viele Faktoren entscheidend sind, um ein selbstbestimmtes und selbstwirksames Leben im Alter führen zu können.

Für jede Kommune wurde eine individuelle Planungshilfe ausgearbeitet.

Konzeptionelle Gedanken zur Gestaltung altersgerechter Quartiere

Der demographische Wandel stellt alle Städte und Gemeinden vor große Herausforderungen und es stellt sich die Frage, welche Strategien und Konzepte geeignet sind, um ein gutes Älterwerden vor Ort zu organisieren. Der Teilhabeplan IV – Senioren bietet aufgrund seiner umfassenden Betrachtung des Alter(n)s eine wichtige Hilfestellung um erste Maßnahmen und Strategien zu entwickeln und ein Handlungskonzept zu erstellen. Das Zusammenwirken von Wohnen, Mobilität, unterstützenden Angeboten, sozialen Netzwerken usw. zeigt aber auch deutlich, dass Seniorenarbeit eine Querschnittsaufgabe ist und ein fachbereichsübergreifender Austausch angestrebt werden muss.

„Wer sorgt für mich, wenn ich einmal alt und auf Hilfe angewiesen bin?“

Diese Frage stellen sich viele ältere Menschen. Teilhabe, Selbstbestimmung und ein Leben in größtmöglicher Selbständigkeit – auch für Menschen mit Unterstützungsbedarf – sind Leitziele der Altenhilfeplanung. Wenn der Wunsch jedes älteren Menschen ist, so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben, dann müssen alle konzeptionellen Überlegungen und Maßnahmen diesen Wunsch als Ausgangspunkt nehmen und es gilt, Rahmenbedingungen zu schaffen, die verhindern, dass ältere Menschen nicht ausreichend versorgt sind oder zu früh in eine stationäre Einrichtung überwiesen werden.

Handlungsansätze und Maßnahmen

1. Stärkung und Ausbau der Pflegeinfrastruktur und unterschiedlichen Formen des begleiteten/betreuten Wohnens

Es ist offensichtlich, dass in Lörrach dringend weitere stationäre Pflegeplätze benötigt werden und die stationäre Pflege neben ambulant betreuten Wohnformen ein wichtiger und auszubauender Baustein in der Lörracher Versorgungslandschaft bleiben wird.

Die bisher vorhandenen stationären Einrichtungen befinden sich in der Stadtmitte, in Stetten und in Tumringen; im nördlichen Stadtgebiet und in den Ortsteilen Haagen, Hauingen und Brombach gibt es bisher keine stationäre Versorgungsmöglichkeit. Bisherige Überlegungen sehen eine Fläche für eine stationäre Einrichtung und weitere Wohnformen mit Serviceleistungen im Gebiet Neumatt-Brunnwasser vor, wodurch vor allem eine Möglichkeit der Versorgung für die nördlichen Wohngebiete geschaffen werden könnte, denn auch beim Umzug in ein Pflegeheim möchten ältere Menschen möglichst in ihrem Stadtteil wohnen bleiben. Zukünftig werden eher Menschen mit höherem Pflegegrad in der stationären Pflege erwartet.

Auch wenn Pflegeheime noch immer die bedeutendste Sonderwohnform für Ältere sind, gibt es aufgrund neuer gesetzlicher Entwicklungen Veränderungen in der Pflegelandschaft und ambulant betreute Wohngemeinschaften und Wohnformen mit ambulanten Dienstleistungen werden an Bedeutung gewinnen. Sie lassen sich leichter in vorhandene Wohngebiete integrieren; eine Identifikation mit den Bürgerinnen und Bürgern vor Ort und die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement ist leichter möglich.

- ➔ Bereitstellung von Flächen für Pflegeheime und Wohnformen mit Unterstützung
- ➔ Stationäre Einrichtungen als ein Baustein für umfassende Versorgung – Dienstleistungen für das ganze Quartier erbringen (Mittagstisch, Öffnung der Gemeinschaftsräume)
- ➔ nicht ausreichende Angebote für steigende Nachfrage nach gemeinschaftlichen Wohnformen. Erforderlich ist daher der Ausbau von unterschiedlichen Wohnformen/alternativen Wohnformen unter Einbezug der betroffenen Bevölkerung bei Projekten in allen Stadtteilen

- ➔ Versorgungssicherheit durch Stärkung und Ausbau ambulanter Unterstützungsnetzwerke, Sorgende Gemeinschaften
- ➔ Alternative Wohnformen andenken (Wohnen für Hilfe/Freiburg)
- ➔ Bildung eines Runden Tisches „Pflege“ (Einrichtungsleiter stationäre Pflege und ambulante Dienste, Beratungsstellen, Angehörigengruppen usw.)

2. Handlungsansatz Quartiersentwicklung

„Wie müssen wir unsere Stadtteile, unsere Quartiere weiterentwickeln, um BürgerInnen möglichst lange ein selbständiges Leben zu ermöglichen?“

Der Bau immer weiterer und größerer Pflegeeinrichtungen kann nicht die Lösung des demographischen Wandels sein. Allein in Baden-Württemberg sind im Zeitraum von 1999 bis 2013 die Platzkapazitäten der stationären Pflege um 48% ausgeweitet worden (Stat. Landesamt – Pflegebedürftige in Bad.-Württemberg); würde sich die Entwicklung in den kommenden Jahren fortsetzen, würde dies zu einer enormen Belastung der sozialen Sicherungssysteme führen. Auch die kommunalen Haushalte würden wesentlich mehr an Finanzmittel für die „Hilfe zur Pflege“ aufwenden müssen. Vor allem entspricht die Versorgung in einer stationären Einrichtung nicht den Wünschen älterer Menschen.

Der Trend, möglichst lange in der eigenen Wohnung oder geeigneten Wohnformen zu bleiben und ambulante Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen, wird sich verstärkt fortsetzen und die Städte und Gemeinden als Lebens-Orte der Menschen, als Träger der Daseinsvorsorge sind gefordert, Sozialräume so zu entwickeln, dass ältere und auch pflegebedürftige Menschen so lange wie möglich in ihrem gewohnten Umfeld verbleiben können.

Ein „Weiter so wie bisher“ kann es nicht geben – vielmehr ist ein Umdenken von einer Versorgungsgesellschaft hin zu einer Mitwirkungsgesellschaft erforderlich.

Quartiersentwicklung wird derzeit sowohl bundes- als auch landesweit als Strategie- und Handlungskonzept diskutiert, um die anstehenden Herausforderungen in den Kommunen zu bewältigen.

Mit der Quartiersarbeit werden dabei in der Altenhilfe zwei wesentliche Ziele verbunden: die Stärkung von Eigeninitiative und gegenseitiger Hilfe und die Erhaltung des (selbständigen) Wohnens im vertrauten Umfeld.

„Das Quartier als das direkte Lebensumfeld soll so gestaltet werden, dass Menschen auch bei Pflegebedarf möglichst lange selbstbestimmt zuhause leben können. In diesen Gestaltungsprozess gilt es die Menschen aus dem Quartier mit einzubeziehen.“
(U. Kremer-Preiß; Quartiersentwicklung; KDA Ansatz)

Im Stadtteil Stetten und im Stadtteil Tumringen wurde in kleinem Rahmen mit der Quartiersentwicklung begonnen. In Tumringen hat die Seniorenbeauftragte und der Seniorenbeirat Akteure des Wohngebietes zu einem Runden Tisch eingeladen. Ein erstes Konzept zur Nutzung des Gemeinschaftsraumes der Wohnbau Lörrach mit Angeboten unterschiedlicher Art wurde mit der Beteiligung ganz unterschiedlicher Bürgerinnen und Bürgern erstellt. Es zeigt sich aber bereits jetzt, dass es verlässliche

„Kümmerer“ für diesen Treffpunkt geben muss, um Kontinuität zu gewährleisten und weitere Personen zur Teilnahme und Mithilfe zu motivieren.

In Stetten übernimmt diese Funktion des „Kümmerers“ der Förderverein des Seniorenzentrums St. Fridolin. Ein konstantes Angebot für Senioren wird durch den wöchentlich stattfindenden Mittagstisch und ein Bewegungsangebot gegeben. Mit großem Engagement sind mittlerweile nahezu 35 Helfer im Einsatz, so dass auch über einen durch Spenden angeschafften Minibus mobilitätseingeschränkte Personen zuhause abgeholt und nach dem Essen wieder nach Hause gebracht werden können. Beide Initiativen gilt es weiter zu entwickeln und zu stärken; durch Vernetzung der einzelnen Akteure in den Quartieren sollen alters- und generationengerechte Projekte gefördert werden.

Als Fördermöglichkeit für die Quartiersarbeit in den Kommunen stellt das Land Baden-Württemberg Gelder für Bürgerbeteiligungsveranstaltungen zur Verfügung, die allerdings in einem sehr umfangreichen Antragsverfahren beantragt werden können. Momentan ist ein Antrag auf Fördermittel aus dem Sonderprogramm Quartier für den Stadtteil Stetten in Arbeit. Im Anschluss sollen weitere Anträge aus dem Programm Quartiersimpulse für Tumringen und nachfolgende Ortsteile gestellt werden.

- ➔ Der Quartiersansatz mit dem Kern einer starken Bürgerbeteiligung ist ein wesentlicher Ansatz für ein gutes Älterwerden und sollte sukzessive in allen Stadtteilen umgesetzt werden.
- ➔
- ➔ Bürgerschaftliches Engagement und Mitgestaltung fördern
„Ein gutes Altern wird es ohne bürgerschaftliches Engagement nicht geben!“

Gutes Altern hängt entscheidend davon ab, an welchem Ort man lebt und welche Unterstützungs- und Versorgungsnetzwerke es vor Ort gibt. Tragende soziale und nachbarschaftliche Netzwerke sind von großer Bedeutung. Quartiersentwicklung lebt vom Engagement der BürgerInnen. Frage: wie kann es gelingen, engagierte Menschen zu finden, um kleine lokale Verantwortungsgemeinschaften zu gründen ; Nachbarschaftsinitiativen; Generationennetzwerke .. (Siehe Vision Eichstetten: „Die Alten bleiben im Dorf“)

Nachdem familiäre Unterstützungsbereitschaft und –möglichkeit immer weniger vorhanden ist, werden persönliche Netzwerke immer wichtige, z.B. müssen Nachbarschaften wiederbelebt und Begegnungsorte geschaffen werden.

- ➔ Treffpunkte nicht nur in der Stadtmitte sondern in den Stadtteilen als Orte für Kontakt und Begegnung schaffen. Sie sind eine Voraussetzung für Quartiersentwicklung; mit unterschiedlichen Angeboten wie z.B. Mittagstische, Bewegungsangeboten, kulturellen Veranstaltungen und bieten die Möglichkeit zu Begegnungen auch mit anderen Generationen (siehe Quartiershäuser in allen Stadtteilen z.B. in der Stadt Ostfildern)
- ➔ Bürgerinnen und Bürger müssen selbst an der Erarbeitung von Quartierskonzepten beteiligt werden; Stärkung der Eigeninitiative; Menschen sind heute anders „alt“ als früher. Die nachberufliche Phase oftmals viele Jahre eine aktive

Phase. Viele Ältere sind auf der Suche nach sinnvollen Aufgaben; sie wollen Gemeinschaft erleben und sich mit ihren Erfahrungen und ihrem Wissen einbringen.

- ➔ Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement von und für Ältere müssen verbessert werden (Ehrenamtsbörse, feste Ansprechperson); Wertschätzung des Ehrenamtes ist erforderlich
- ➔ Kontakte und Austausch zwischen den Generationen sind wichtige Voraussetzungen für gegenseitiges Verständnis
- ➔ Bewegungs- und Gymnastikangebote für Senioren fördern die Mobilität – eine wesentliche Voraussetzung für ein selbständiges Leben im Alter.

3. Wohnung und Wohnumgebung

Im Alter wird die eigene Wohnung und das Wohnumfeld immer wichtiger für ein selbständiges Leben. Senioren verbringen häufig 4/5 des Tages in ihrer Wohnung. Allerdings ist nicht nur die Ausstattung der eigenen Wohnung sondern auch das Wohnumfeld von zentraler Bedeutung. Alltägliche Dinge wie die barrierefreie Benutzung eines Busses, Sitzmöglichkeiten im öffentlichen Raum, Einkaufsmöglichkeiten vor Ort, Versorgungsmöglichkeiten (Arzt, Apotheke) sind wesentliche Elemente, die zu einem unabhängigen und selbstbestimmten Leben beitragen.

- ➔ Bedürfnisse von Senioren bei der Stadtplanung berücksichtigen
- ➔ Quartiersnahe Versorgungsstrukturen schaffen; Stadt und Gemeinde der kurzen Wege (alles in „Pantoffelnähe“)
- ➔ Barrierefreiheit von neugebautem Wohnraum sichern und bei bestehenden Wohnhäusern auszubauen
- ➔ Anbindung von Wohngebieten an den öffentlichen Nahverkehr

Die Lebensphase „Alter“ umfasst heute einen Zeitraum von mindestens zwei bis drei Jahrzehnten. Alleine diese Tatsache macht deutlich, dass ältere Menschen keine einheitliche Gruppe darstellen, sondern aufgrund ihrer unterschiedlichen Interessen, Bedürfnisse und Lebenssituationen große Unterschiede bestehen. Diese Vielfalt gilt es bei der Entwicklung von Handlungsansätzen und Maßnahmen zu berücksichtigen.

Die hier aufgezeigten Ansätze und Maßnahmen bilden eine erste Grundlage für kommunalpolitisches Handeln, die mithilfe der Arbeitsgruppe des Seniorenbeirats zum Teilhabeplan – IV weiterentwickelt werden soll.

Um Strukturen für ein gutes Älterwerden zu schaffen, braucht es das Zusammenwirken von politischen Entscheidungsträgern, Kirchen, Wohlfahrtsverbänden und den Bürgerinnen und Bürgern selbst. Geplante Veranstaltungen zu verschiedenen Themen des Älterwerdens mit Beteiligungsformaten in den Stadtteilen sollen Diskussionen anstoßen und mehr Bürgerinnen und Bürger für Mitgestaltung und für den Ausbau von Unterstützungsleistungen gewinnen.

Geraldine Dannecker
Fachbereichsleiterin Bürgerdienste

